

Konzept Familiengrundschulzentren in Leverkusen

1. Einleitung

Familiengrundschulzentren sind ein präventives Angebot. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit in der Bildung. Verschiedene, insbesondere präventive Angebote werden an der Grundschule im Familiengrundschulzentrum gebündelt. Das Familiengrundschulzentrum bildet einen weiteren sozialräumlichen Knotenpunkt und damit eine weitere Anlaufstelle für Familien in Leverkusen. Damit hier möglichst viele Familien Stadtweit erreicht werden können, werden die ersten Familiengrundschulzentren jeweils in einem Sozialraum, den Regionen des Jugendamtes zugeordnet und decken verschiedene Brennpunkt-Schulen in Leverkusen ab.

Beteiligte Schulen:

GGs Astrid Lindgren
GGs Dönnhoffstraße
GGs Opladen
GGs Am Friedenspark

Die Aktivitäten und Angebote von Familiengrundschulzentren orientieren sich an den Bedarfen der Familien deren Kinder die jeweilige Grundschule besuchen. Die Angebote sollten möglichst niederschwellig sein.

Die Hauptverantwortung der Planung und Umsetzung der Angebote liegt bei der pädagogischen Fachkraft aus der Jugendhilfe, die die Angebote gemeinsam mit der Schulleitung abspricht und dann alleinverantwortlich umsetzt. Für diese Arbeit wird pro Familiengrundschulzentrum eine Schulsozialarbeiter*in Vollzeit zur Verfügung gestellt.

2. Pädagogisches Ausgangsbild/ Haltung

Besonders die aktuelle Zeit der Pandemie und die aktuelle politische Situation in 2022 haben bei den Kindern zu Verunsicherungen und Ängsten geführt. Wenn die Kinder sehen, dass auch die Eltern in die Schule gehen, gibt ihnen das Sicherheit.

Wichtig ist das Eltern die Schule als einen Bildungsort erleben, der sie mit einbindet und mit in die Verantwortung nimmt, ohne sie allein zu lassen. Manche Eltern betreten eine deutsche Schule mit Schuleintritt ihres Kindes zum ersten Mal. Das Schulsystem und die damit für Familien verbundenen Anforderungen sind unbekannt. Durch Familiengrundschulzentren kommen Eltern das erste Mal mit der Grundschule in Kontakt ohne dass es ein Problem mit ihrem Kind gibt. Manche Eltern haben selbst negative biografische Erfahrung im Kontext Schule erlebt. Durch die Angebote und positive Haltung, die im Familiengrundschulzentrum, frei von Leistungsdruck, vermittelt wird, sollen diese negativen Erfahrungen mit positiven Erfahrungen überschrieben werden. Die Haltung der Eltern zur Schule verändert sich, dieses Bild wird auf die Kinder transportiert.

Mit der Einbindung von Eltern als Partner auf Augenhöhe in die (schulischen) Lernprozesse ihrer

Kinder können individuelle Bildungsbiographien auch mit herausfordernden Startvoraussetzungen gelingen.

Die Pädagogik der Familiengrundschulzentren zielt dabei vor allem auf die Frage, wie Eltern in Lernprozesse einbezogen werden können, um für Kinder ein ganzheitliches Lernangebot zu schaffen.

Dabei ist das Zusammenspiel der zwei wichtigsten Sozialisationsinstanzen, Schule und

Elternhaus, von besonderer Bedeutung. Eine gelingende Zusammenarbeit, bei der Eltern in ihren Stärken wahrgenommen werden und auf Augenhöhe mit den Lehrkräften kommunizieren und agieren, ist insbesondere für Kinder und Jugendliche in der heutigen Zeit wichtig.

Die Angebote der Familiengrundschulzentren sind in ihrer pädagogischen Ausrichtung grundsätzlich präventiv. Im Rahmen der pädagogischen Arbeit in den Familiengrundschulzentren wird ein Bildungsbündnis mit den Eltern eingegangen.

Die Zusammenarbeit im Familiengrundschulzentrum, also zwischen Eltern und Schule erfolgt nach dem Prinzip vier A's von Christenson und Sheridan (2001). Dabei nimmt die pädagogische Fachkraft (Schulsozialarbeiterin) folgende pädagogische Grundhaltungen ein und versucht sie im Rahmen ihrer Aktivitäten und Angebote umzusetzen:

1. **Attitude- Haltung**, beschreibt die Werte und Wahrnehmungen, die die Beziehung von Elternhaus und Schule prägen, z.B. ob respektvoll miteinander umgegangen wird, ob Informationen weitergegeben werden usw.
2. **Approach- Annäherung**, beschreibt die Struktur der Interaktion und Beziehungen zwischen Schule und Eltern. Hierbei geht es vornehmlich um geteilte Ziele, die Erwartungen an das Einbeziehen der Eltern, eine Wertschätzung unterschiedlicher Wege, durch die Eltern ihre Kinder zu unterstützen und die Erkenntnis, dass eine positive Beziehung zu Kongruenz zwischen Schule und Familie die Kompetenzentwicklung der Lernenden unterstützen.
3. **Atmosphäre-Atmosphäre**, beschreibt das Klima in der Schule und während der Kommunikations- und Interaktionsprozesse mit den Eltern.
4. **Action-gemeinsame Handlungen**, beschreibt das gemeinsame Handeln (Verhalten) von Schule und Elternhaus die die Kompetenz des Kindes bezüglich akademischem, sozialem und motivationalem Verhalten beeinflussen.

„Je größer die Distanz zwischen Eltern und Schule ist, desto wichtiger ist es, dass Schulen auf der Grundlage eines professionellen Verständnisses von Elternansprache auf Eltern zugehen. Ausgehend von der Prämisse, dass alle Eltern am Wohl ihres Kindes interessiert sind, sich jedoch in ihren zeitlichen, emotionalen, gesundheitlichen Ressourcen voneinander unterscheiden, geht es darum Akzeptanz, Vertrauen und ein ko-konstruktives Miteinander zu schaffen.“ (impaktmagazin, 2020)

Dies bedeutet ein Unterstützungsbündnis für diejenigen Kinder, die in hohem Maße von dieser Form der Kohärenz profitieren können. Eine gelungene Anbindung der Eltern in Familiengrundschulzentren, also an Schule trägt maßgeblich zur Entwicklung einer tragfähigen Schulgemeinschaft bei.

Voraussetzung ist hier eine positive Willkommenskultur. Eltern und Schüler*innen müssen sich an der Schule willkommen und anerkannt fühlen.

Hierbei definierte Sacher folgende Stolpersteine, die es zu beachten gilt:

- Elternbildungsangebote dürfen nicht kostenpflichtig sein. Andernfalls wird man gerade jene Eltern nicht erreichen, die solcher Angebote am dringendsten bedürfen. Möglicherweise findet man Sponsoren, die Elternbildungsveranstaltungen unterstützen. Am besten arbeitet man mit lokalen und regionalen Partnern zusammen – nicht nur aus Kostengründen, sondern auch um der Kontinuität und Nachhaltigkeit willen. Häufig gibt es Ressourcen innerhalb der Elternschaft einer Schule, z. B. engagierte und erfahrene Eltern, die eine Gesprächsgruppe oder einen Arbeitskreis über Erziehungsfragen leiten.
- Es muss unbedingt der Eindruck vermieden werden, die Schule wolle sich in die Privatsphäre der Familien einmischen. Vor allem jüngere Lehr- und Fachkräfte stoßen diesbezüglich rasch auf Vorbehalte. Dem Eindruck der Einmischung kann durch Peer-to-Peer-Angebote entgegengearbeitet werden (z. B. durch die schon genannten Eltern-Gesprächsgruppen und Eltern-Arbeitskreise). Manche Schulen bieten auch gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen zu Erziehungsfragen für Eltern und Lehrkräfte an.
- Der Besuch von Elternbildungsveranstaltungen darf nicht stigmatisieren. Es kommt leicht dahin, dass die Schulöffentlichkeit Eltern, die solche Angebote nutzen, besondere Defizite in ihrer Erziehungskompetenz unterstellt. Die Konsequenz ist dann gewöhnlich, dass die Angebote nicht wahrgenommen werden, weil niemand in solchen Verdacht geraten möchte. Gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Eltern und Lehrkräfte sind auch hier ein Ausweg. Außerdem ist man im Allgemeinen gut beraten, Elternbildungsveranstaltungen schwerpunktmäßig beim Schuleintritt und beim Übertritt in Schulen der Sekundarstufe anzubieten. Zu solchen Zeitpunkten kann man am ehesten viele Eltern dafür gewinnen, sich angesichts des beginnenden neuen Lebensabschnittes ihrer Kinder auf einige Grundlagen der Erziehung zu besinnen und Rat und Hilfe anzunehmen.
- Nach Möglichkeit sollte man auch den Begriff „Elternbildung“ meiden. Bei vielen Eltern löst dieser Ängste und Leistungsdruck aus (Sacher, Stand 2022).

Die Angebote der Familiengrundschulzentren sind an die kulturellen Gegebenheiten der Familien angepasst. Gemeint sind hier nicht nur Familiensysteme die aus dem Ausland nach Deutschland eingewandert sind, sondern auch Bildungsferne Haushalte.

Oft ist eingewanderten Eltern gar nicht bewusst, dass hierzulande von den Eltern eine Unterstützung der schulischen Bildungsarbeit erwartet wird. In ihren Herkunftsländern gibt es teilweise eine strikte Arbeitsteilung zwischen Schule und Elternhaus. Dies trifft auch auf Bildungsferne Familien zu. Es besteht keine Idee dazu, dass sich Eltern/Familien in der Schule und in das Bildungserleben der eigenen Kinder einbringen sollten.

Nachteilig wirkt sich eine oft von Lehr- und Fachkräften und anderen Eltern stillschweigend unterlegte „Defizithypothese“ aus, durch die Migrant*innen und Bildungsfernen Familien der Eindruck vermittelt wird, Leistungsrückstände ihrer Kinder beruhen in erster Linie auf deren Persönlichkeitseigenschaften und auf Merkmalen ihrer Familien und ihrer Umgebung. Infolge dieser meist unausgesprochenen „Defizithypothese“ werden dann Eltern mit Migrationshintergrund und ohne akademisch erkennbare Bildung mit impliziten oder expliziten Vorhaltungen konfrontiert, sie seien nicht ausreichend informiert und nicht genügend mit den gängigen Bildungs- Vorstellungen und - Hintergründen vertraut, und es werden ihnen häufig allzu schnell Maßnahmen und Förderangebote empfohlen, die darauf ausgerichtet sind, die fehlenden Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben und sich an den „Standard“ anzugleichen. Nun bestehen manchmal diese unterstellten Defizite tatsächlich. Das Fatale ist nur, dass dabei die meistens ebenso vorhandenen Stärken vieler Familien (Mehrsprachigkeit, starker familiärer Zusammenhalt, tiefe Religiosität, respektable Biografien, Kreativität, Durchhaltevermögen, Belastbarkeit etc. ...) übersehen werden und auch notwendige strukturelle Veränderungen in der Schulpraxis und im Bildungssystem außerhalb des Blickfeldes bleiben.

Dazu kommen vielerlei Vorurteile, von denen sich manche bei näherer Betrachtung in Nichts auflösen:

- So haben z. B. Untersuchungen für den deutschen Bildungsbericht 2012 (S. 267 u.319) ergeben, dass Migrant*innen mit ihren Kindern im Vorschulalter genauso häufig basteln wie die übrigen Eltern, ihnen Geschichten erzählen und mit ihnen musizieren und dass sie ihre schulpflichtigen Kinder beim Lernen ebenso unterstützen wie Eltern ohne Migrationshintergrund. D. h. ihr heimbasiertes Engagement für die Bildung ihrer Kinder unterscheidet sie nicht wesentlich von anderen Eltern.

Die Angebote für Neuzugewanderte in Familiengrundschulzentren beachten diese Anhaltspunkte und versuchen die Eltern in ihren Bemühungen zu bestärken und auf die schulische Zusammenarbeit zu übertragen. Zudem lehnen sich die Angebote für Bildungsferne Familien an die tatsächlichen Bedarfe an. Da beide Gruppen nicht von sich aus auf die Schulen zugehen muss hier der Weg andersherum beschritten werden.

Für Schulen ist es deshalb wichtig, auf Eltern zu zu gehen, sie als echte Partner im Bildungsprozess wahrzunehmen und dies auch aktiv zu kommunizieren.

Das Einbeziehen der Eltern in den Schulalltag ermöglicht darüber hinaus, das soziale und kulturelle Kapital der Kinder zu erweitern, da die systematische Kooperation zwischen Schule- und Eltern einen Austausch von Informationen und Perspektiven ermöglicht, der zu gezielten Anregungen in Bildungsprozessen führen kann. Die Familiengrundschulzentren sind ein Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit in der Bildung.

Hierbei wird dem Prinzip des Informing (information) dem das Involving (Beteiligen/Einbeziehen) folgt um dann von Engaging (Einlassen auf die Zusammenarbeit) und Leading (zielgerichtete Zusammenarbeit) abgelöst wird.

Der Einstieg in eine wertschätzende Zusammenarbeit, die sich vom Kennenlernen zu einer intensiven Kooperation entwickelt, kann mit Hilfe dieses Rahmenkonzepts gelingen.

3. Methodische Umsetzung

In Rücksprache mit den Schulleitungen und beteiligten Lehrkräften der Kooperations-schulen konnten folgende 6 Faktoren erarbeitet werden, die mit methodischen Zielen und Inhalten gefüllt wurden.

1. Fürsorge und Erziehung:

Ziel: Familien dabei helfen, eine Umgebung zu schaffen, die Kinder als Lernende unterstützt

Methoden: Vorschläge für alltägliche häusliche Lernbedingungen (z.B. Informationsveranstaltungen zu Spielzeug, Bilderbüchern, Medienkonsum etc.), Workshops zu Entwicklungsstufen- wann kann mein Kind was?, Sprachlernangebote für Eltern (Deutsch als Fremdsprache), Workshops zu Erziehungsfragen (z.B. starke Eltern, starke Kinder), Unterstützungsprogramme in den Bereichen Gesundheit, Ernährung, psychisches Wohlbefinden, Gegenseitige Besuche bei Schnittstellen (z.B. Grundschule-weiterführende Schule), Workshops zum Thema Umgang mit Zensuren und Zeugnissen, was ist Erfolg in der Schule, jedes Kind lernt in einem anderen Tempo, Empfehlungen für die weiterführende Schule etc.

2. Kommunikation mit der Schule:

Ziel: Gestaltung einer guten Kommunikation über Schulprogramme, Entwicklung der Kinder etc.

Methoden: Regelmäßige Elterngespräche, Bereitstellung von Übersetzungsdiensten zur Übersetzung von Elterngesprächen in die Muttersprache der Eltern, Regelmäßige Erinnerungen, Newsletter an die Eltern, Klare Informationen über Angebote im Rahmen der Familiengrundschulzentren
Gemeinsames Erarbeiten von Elternabenden/Teilnahme an Elternabenden, Elterncafé, Väternachmittag, Begleitung zu einem Kennenlernen der weiterführenden Schule, Kurs für die Viertklässler: Ich bin stark- keine Angst vor der Neuen Schule, Beratung in Verwaltungsfragen (z.B. Schulanmeldungen) etc.

3. **Beteiligung an ehrenamtlichen Aktivitäten**

Ziel: Anwerben und Organisieren der Unterstützung durch Eltern

Methoden: Anwerben von Eltern zur Entwicklung von schul-klassenspezifischen Programmen zur Unterstützung von Lernenden, Lehrenden und Schulleitung

Freiwillige Aktivitäten, Treffen im Rahmen der Familiengrundschulzentren

4. **Gestaltung von Lernumgebung im Elternhaus**

Ziel: Informationen und Anregungen für Familien zur Unterstützung von häuslichen Lerngelegenheiten, wie Hausaufgaben, unterrichtsbezogenen Aktivitäten und deren Planung

Methoden: Information an die Eltern über benötigte Fähigkeiten in den jeweiligen Lern/Leistungsstufen, Informationen zum Thema Hausaufgaben, deren Bearbeitung und Hilfestellung durch die Eltern, Informationen zur Unterstützung der Vorbereitung auf Klassenarbeiten, Workshop: Kalender erstellen für Lernaktivitäten zu Hause, Sommer-Lernpakete (z.B. Aufholen nach Corona), Workshops zu Themen: Was ist ein Lernziel und wie kann es zum Wohle des Kindes erreicht werden? Was ist sind Selbstvertrauen, Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit und wozu sind sie gut? Usw., Organisation von Spielenachmittagen,

5. **Mitgestaltung von Schulpolitik in Gremien**

Ziel: Einbeziehung von Eltern in schulische Entscheidungen

Methoden: Informationen der Elternvertretung aushängen oder aushändigen, Entwicklung von Netzwerken, um alle Eltern einbeziehen zu können

6. **Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen**

Ziel: Zusätzliche, externe Ressourcen generieren und ausbauen, um zusätzliche Ressourcen zu gewinnen, die das Lernen und die die akademische und soziale Integration von Eltern und Kindern unterstützt

Methoden: Informationen über zusätzliche kulturelle, soziale Angebote für Kinder und Familien im Stadtgebiet Leverkusen, z.B. Angebote der Präventionskette, der frühen Hilfen, des ZDI, Sportangebote, Musikschule etc.- Überleitung zur Schulsozialarbeit BUT, Informationen über Aktivitäten des Sozialraums, die dazu beitragen, das Lernen und die Entwicklung der Kinder zu unterstützen sowie Talente zu entdecken und Potentiale zu fördern Angebote für die Gemeinde durch die Schule entwickeln und ermöglichen (z.B. Theatervorstellungen, Musikveranstaltungen, Sommerfeste etc.), Kooperation mit dem Quartierstreff, Vernetzung mit den anderen Familienzentren, Beratung für Interdisziplinäre Hilfen oder sogar das Errichten eines Interdisziplinären Zentrums (z.B. für Logopädie, Ergotherapie, Kinderärzte etc.)

Die bisher hier dargestellten Ansätze sind als Basis-Qualitätsrahmen des Familiengrundschulzentrums zu betrachten. Jedes Familiengrundschulzentrum

bietet eigene auf die Bedarfe der Eltern der jeweiligen Schule, zugeschnittene Angebote an.

1. Aufbau des Familiengrundschulzentrums

1. **Schritt:** Zunächst erfolgt die Abfrage bei den kooperierenden Schulen welchen Bedarf sie sehen, was sie sich an ihrer Schule wünschen und welche Erwartungen es gibt.
2. **Schritt:** Abfrage bei den betroffenen Eltern, welche Bedarfe sie sehen, dies kann mit Hilfe eines Fragebogens erfolgen, die Eltern können z.B. ihre bedarfsgerechten Angebote priorisierend dort eintragen. Der Fragebogen sollte in den jeweils dominanten Sprachen der Familien an der jeweiligen Schule erfolgen.
3. **Schritt:** Absprache mit Schulleitung, welche Bedarfe durch Angebote gedeckt werden können und in welchem zeitlichen Rahmen diese Angebote umgesetzt werden sollen
4. **Schritt:** Klärung der zur Verfügung stehenden Räume und evtl. Absprachen mit Kooperationspartnern (z.B. Feuerwehr, Caritas, Kirchengemeinden usw. um zusätzlich außerschulische Räumlichkeiten zu gewinnen
5. **Schritt:** Planung der Angebote, Festlegung des pädagogischen Inhalts, evtl. Gewinnung von externen Referent*innen und Kooperationspartnern
6. **Schritt.** Vertrauensbildende Maßnahmen, einige Eltern kennen bereits aus der Kindergartenzeit Familienzentren, nun erleben sie dieses Angebot auch in den Grundschulen, hier gilt es stabile Angebote zu implementieren, die wiederkehrend sind, auch die hier beteiligten Personen (Schulsozialarbeiter*innen) sollten verlässlich zur Verfügung stehen. Auf aktuelle Anliegen der Eltern sollte verlässlich eingegangen werden.
7. **Schritt:** Beratung, Begegnung, Austausch, über regelmäßige kommunikative Angebote hinaus bietet das familiengrundschulzentrum Gesprächsrunden, Informationsveranstaltungen und Workshops zu verschiedenen Themen rund um Erziehung und Bildung an.
8. **Schritt:** Bestandteil des Multiprofessionellen Netzwerks für Familien im Stadtteil werden, dies bedeutet eine Zusammenarbeit mit den frühen Hilfen, mit den Angeboten der Präventionsketten usw.

Literatur

Christenson, S; Sheridan, S. (2002); Schools and Families: Creating essentials connections for learning; New York: Guilford

Impaktmagazin; Impulse und Beiträge aus der Wübben Stiftung zur Bildung; Familiengrundschulzentren Bildung und Beratung im Stadtteil, 2020

<http://www.schule-der-vielfalt.at/wp-content/uploads/2016/05/Sacher.pdf>

Stand: 03/2022